Sonnabend, den 14 April 1888. S. PAULO XI. Jahrgang. Nr. 30.

Abonnement:
Für 6 Monate . . . . . 6$000
„ 3 Monate . . . . . 3$000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen
werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal: *Mittwoch* und *Sonnabend*

Expedition: *Rua de S. José 63.*
Briefe: *Caixa do Correio N. 110.*

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

Agenturen:
Santos: *H. Brügmann.*
Campinas: *J.U. Keller-Frey*, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: *Eduard Stahl.*
Rio Claro: *Otto Jordan.*
Piracicaba: *Bento Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller*, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: *Luiz Rosner.*
Dona Francisca: *L. H. Schultz.*
Curityba: *Roberi Hauer*, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Das Schreiben des Kaisers Friedrich an den Reichskanzler.

Der erste Eindruck, den dies Schreiben auf den Leser macht, ist der des frischen Muthes, welcher in demselben weht. Kein Gefühl der Beklommenheit, Verzagtheit oder Resignation, so verzeihlich bei der furchtbaren persönlichen Situation des Schreibenden, klingt in seinen festen, männlichen Worten. Sie zeichnen uns mit sicheren Zügen ein Programm, das für ein langes Leben berechnet zu sein scheint.

Wir beschränken uns darauf, einige der wichtigsten Punkte hervorzuheben:

I. „*Die Hebung der öffentlichen Wohlfahrt ist das oberste Gesetz, und neu hervortretenden unzweifelhaften nationalen Bedürfnissen muss stets in vollem Masse Genüge geleistet werden.*

„*Unter diesem obersten Gesetze und in seinem Dienst stehen die verfassungsmässigen Rechte der verbündeten Regierungen, des Reichstags und des Kaisers.*"

Dieser Grundsatz ist in dem kaiserlichen Schreiben mit einer Bündigkeit ausgesprochen, die angenehm absticht gegen sonstige Proklamationen gekrönter Häupter. Allerdings ist es im Grunde nur die Umschreibung des Ausspruchs Friedrichs des Grossen: „Ich bin nur der 1. Beamte meines Volkes."

II. „Ich will, dass der seit Jahrhunderten in meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner meine Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeglicher unter ihnen steht meinem Herzen gleich nahe — haben doch alle gleichmässig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt!"

Diese Worte beziehen sich offenbar auf den Antisemitismus, der übrigens in Deutschland bis auf einzelne Zuckungen längst von der Bühne verschwunden ist.

III. „Einig mit den Anschauungen meines kaiserlichen Vaters werde ich warm alle Bestrebungen unterstützen, welche geeignet sind, das wirthschaftliche Gedeihen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu heben, widerstreitende Interessen derselben zu versöhnen und unvermeidliche Missstände nach Kräften zu mildern, ohne doch die Erwartung hervorzurufen, als ob es möglich sei, durch Eingreifen des Staates allen Uebeln der Gesellschaft ein Ende zu machen."

Dieser Satz lässt der Interpretation weiten Spielraum, je nachdem man mehr seinen ersten oder zweiten Theil betont. Die fortschrittliche Presse in Deutschland unterlässt auch bereits nicht, anzudeuten, der Kaiser neige in diesen Fragen sich mehr zu ihrem Standpunkte hin, dass die soziale Frage aus der Gesellschaft heraus gelöst werden müsse und nicht Aufgabe des Staates sei. Man wird hier die einzelnen Thaten abwarten müssen.

IV. „Der Erziehung der heranwachsenden Jugend ist besondere Pflege zuzuwenden.

„Höhere Bildung soll immer weiteren Kreisen zugewandt, *Halbbildung* aber möglichst vermieden werden."

„Höhere Bildung" und „Halbbildung" sind schwankende Begriffe und drücken den Gegensatz, an den der Kaiser gedacht hat, wohl nicht genau aus. Richtiger würde der Ausdruck lauten: *Harmonische Bildung* und *Halbbildung.*

Das Charakteristische der Halbbildung liegt eben in dem Partiellen, Lückenhaften des Wisseus. Der Halbgebildete hat keinen, wenn auch noch so beschränkten, Rundblick über das Wissensgebiet; das wenige, was er besitzt, überschätzt er infolge dessen, und dies macht ihn dünkelhaft und anspruchsvoll bei einseitigem Urtheile.

Diese Eigenschaften machen den Halbgebildeten zu einem der unangenehmsten und unzufriedensten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.

V. „Nur ein *auf der gesunden Grundlage von Gottesfurcht in einfacher Sitte* aufwachsendes Geschlecht wird hinreichend Widerstandskraft besitzen, die Gefahren zu überwinden, *welche in einer Zeit rascher wirthschaftlicher Bewegung durch die Beispiele hochgesteigerter Lebensführung Einzelner für die Gesammtheit erwachsen.*"

„Es ist mein Wille, dass keine Gelegenheit versäumt werde, in dem öffentlichen Dienste dahin einzuwirken, dass der Versuchung zu unverhältnissmässigem Aufwande entgegengetreten werde."

Der erste Absatz enthält einen warnenden Hinweis auf die schamlose Genusssucht, der sich heute die grosse Geldaristokratie inmitten tausendfältigen Elends überlässt. Dagegen sollen sich die übrigen Stände mit Gottesfurcht und einfacher Sitte waffnen.

Der zweite Absatz besagt, dass der öffentliche Dienst dem unverhältnissmässigen Aufwande entgegenwirken soll.

Ob letzteres mit Erfolg möglich sein wird, ist uns mindestens recht zweifelhaft. Wir fürchten trotz dieser Bundesgenossenschaft, dass die Gottesfurcht und die einfache Sitte einen schweren Stand haben werden. Es wäre doch wohl wünschenswerth, wenn der gerügten Genusssucht noch durch andere Mittel entgegengetreten würde, etwa durch geeignete Steuern, aber recht wuchtige müssten es schon sein.

VI. „Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Grossthaten, werde ich zufrieden sein, wenn dereinst von meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei meinem Volke wohlthätig, meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen!"

So lautet das letzte Wort im Schreiben des Kaisers. Niemand wird dies Wort für eine Phrase halten; dafür bürgen die Person, die es sprach, und die Umstände, unter denen es gesprochen wurde. Wie mancher Segenswunsch wird dies Wort begleiten!

Frankreich, Russland und Europa.

Unter dieser Aufschrift erschien kürzlich in der „Revue des Deux Mondes" ein Artikel, der anscheinend von einem mit der Orientpolitik sehr vertrauten Diplomaten herrührte und grosses Aufsehen erregte.

Der Artikel sucht nachzuweisen, dass Frankreich ein wichtiges Interesse am Bestande des österreichischen Kaiserstaates habe. „An dem Tage," sagt der Verfasser unter anderem, „an welchem die österreichisch-ungarische Monarchie verschwände oder auf die Länder der St.-Stefanskrone geschmälert wäre, würde es mit der französischen Macht aus sein. Gegenüber einem um Oesterreichs deutsche oder halbdeutsche Provinzen vergrösserten Deutschland würde Frankreich eine geringere Stellung in Europa einnehmen, als heute Spanien, denn es hätte keine Pyrenäen zwischen sich und dem Deutschen Reiche. Fasst man die europäische Politik im ganzen ins Auge, so bildet die Erhaltung Oesterreichs, wenn nicht genau in seinen jetzigen Grenzen, so doch in seinem geschichtlichen Rahmen das wichtigste Interesse Frankreichs. Das eine kann nicht Grossmacht bleiben, ohne dass es das andere bleibt. Wenn Oesterreich und Frankreich in einem allgemeinen Kriege in zwei entgegengesetzten Lagern Stellung nehmen sollten, so könnten sie sich nicht bis aufs äusserste bekriegen und einander gegenseitig den Untergang wünschen. Vor wie seit der Revolution hat die französische Politik dem Hause Oesterreich schon allzuviel Schläge versetzt. Indem Frankreich dasselbe Schlesiens berauben half, es den Bayern fern hielt und zu seiner Vertreibung aus Deutschland beitrug, hat es nur „*pour le roi de Prusse*" gearbeitet."

Dann warnt der Aufsatz vor den Gefahren und Täuschungen eines Bündnisses mit Russland und veranschaulicht die verschiedenen Folgen eines Handinhandgehens beider Mächte an zwei Beispielen der Gegenwart: „Vergleicht man die bulgarische Angelegenheit mit der egyptischen, so findet man, dass sie sehr verschiedenartig sind und dass der verschwiegene Beistand, den Frankreich und Russland einander gegenseitig leisten konnten, nicht derselbe ist. Wenn Frankreich die Freiheit des Suezkanals und die Räumung Egyptens seitens der Engländer fordert, so vertheidigt es damit nicht ein ausschliesslich französisches, sondern ein allgemeines, europäisches Interesse, denn es hat in Egypten jeder bevorrechteten Stellung entsagt. Kann man ein Gleiches von den Russen in Bulgarien behaupten? Wohl kaum. Russland dient im Balkan ausschliesslich russischen Interessen. Während die Freiheit Egyptens und der Landenge von Suez dem Kabinett von Petersburg nicht gleichgiltig sein kann, liegt Frankreich wenig daran, ob ein Koburger in Sofia herrscht oder nicht. Man könnte sogar die Frage aufwerfen, ob das beste Mittel, um die Engländer zum Verlassen der Nilufer zu bestimmen, darin besteht, dass man die Russen nach Bulgarien zurückführt. Würde nicht eine Besetzung des Balkans seitens der Grünröcke den Rothröcken einen Vorwand zum Bleiben in Egypten zu liefern drohen? Also selbst bei diesem Austausche scheinbar gegenseitiger Dienste besteht Ungleichheit."

Ferner weist der Aufsatz auf die Unverlässlichkeit eines Bündnisses mit dem autokratischen Russland hin: „Eine kleine Bombe, nicht grösser als eine Orange, würde hinreichen, um die durchdachtesten Pläne der Diplomatie zu durchkreuzen. Am Petersburger Hofe giebt es weder Ueberlieferung noch vorherrschenden Einfluss, oder wenn es eine Ueberlieferung giebt, so ist es die zu Gunsten des preussischen Bündnisses, des Einvernehmens der Kaiser, der sogenannten konservativen Politik, und im Falle eines verhängnissvollen Ereignisses wäre die kaiserliche Familie in heftiger Versuchung, zu jener Politik zurückzukehren."

Ein anderes Bedenken erblickt der Aufsatz in der fragwürdigen militärischen Leistungsfähigkeit Russlands: „Man weiss auf 24 Stunden hin, wie lange Deutschland oder Frankreich braucht, um eine Million Mann schlagfertig zu machen. Bei Russland weiss man es nicht. Das ist das X dieser furchtbaren Rechenaufgabe. Ist die erforderliche Zeit nach Tagen, Wochen oder Monaten zu rechnen? . . ."

Nur in einem Punkte findet der Mitarbeiter der „Revue des Deux Mondes" die Interessen Frankreichs und Russlands übereinstimmend: beiden sei der Frieden fast gleich nothwendig. „In Frankreich ist die ungeheuere Mehrheit der Nation friedlich gesinnt. Dieser Punkt ist der einzige in Bezug auf welchen sich das allgemeine Stimmrecht einer Meinung zeigt. Opportunisten und Radikale, die Männer, die aneinander die Regierung Frankreichs abgeben, müssen doppelt auf Frieden halten, als Franzosen und als Republikaner. Als Franzosen fühlen sie, dass ein Krieg das Ende der Grösse Frankreichs herbeiführen könnte. Als Republikaner wissen sie, dass der Krieg, glücklich oder unglücklich, das Ende der Republik oder, was ihnen ebenso nahe geht, das Ende der republikanischen Partei wäre. Für Russland wäre die Gefahr kaum viel geringer." (La Plata Post.)

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Die Worte, welche Kaiser Friedrich bei der Begegnung in San Pier d'Arena dem König Humbert von Italien zu dessen Empfang aufgeschrieben hat, lauten nach italienischen Blättern:

Als Du den Vater verlorst, kam ich zu Dir, um sein Andenken zu ehren und Deiner Thronbesteigung beizuwohnen, ich nahm Theil an Deinem und Deines Volkes Leid und an Eurer Freude. Heute, wo ich vom Unglück niedergebeugt bin, kommst Du zu mir. Ich danke Dir. Ich sehe darin einen neuen Beweis Deiner Freundschaft, die, wenn Gott mir beisteht und mir Genesung gibt, zwischen uns Beiden, unseren Dynastieen und unseren Völkern sich immer mehr befestigen wird.

— Das Barvermögen, welches Kaiser Wilhelm hinterlassen hat, soll 50 bis 54 Millionen Mk. betragen. So wollen einzelne Berliner Blätter wissen, doch glaubt man allgemein, dass diese Angabe nicht richtig sei.

— Die Kaiserin und Königin Augusta wird den Titel Kaiserin-Wittwe oder Kaiserin-Mutter nicht annehmen, sie führt den Titel Kaiserin-Königin Augusta fort.

— Das Haupttelegraphen-Bureau in Berlin hat in den Tagen vor und nach dem Tode Kaiser Wilhelms fast Uebermenschliches geleistet. Man schreibt darüber aus Berlin: Schon in den Nachmittagsstunden des Donnerstags war der Andrang ein ganz ungewöhnlicher. Als sich um 5 Uhr etwa die irrige Nachricht von dem Dahinscheiden des Kaisers verbreitet hatte, wurden in kürzester Frist mehrere Hunderte von Telegrammen aufgegeben, aber auf Befehl des Chefs angehalten, da keinerlei amtliche Bestätigung der Nachricht vorlag. Der Gesammtverkehr am Donnerstag belief sich auf 29,878 Telegramme mit 799,926 Worten. Am Freitag erreichte derselbe die in Berlin noch nie dagewesene Zahl von 36,615 Telegrammen mit 1,115,551 Worten in den verschiedensten Sprachen und nach allen Welttheilen. Sämmtliche irgend verfügbaren Beamten waren herangezogen, alle Apparate, auch die des an diesem Tag geschlossenen Börsenamts, waren zur Bewältigung dieser Massen in Thätigkeit. Die Zahl der in den schlimmsten Stunden im grossen Betriebssaal gleichzeitig beschäftigten Beamten belief sich auf 346 Köpfe, die der Apparate auf 230 Stück. Dass es des rastlosen und schnellsten Arbeitens bei Tag und Nacht bedurfte, um den Andrang zu bewältigen, ist selbstverständlich. Jeder setzte die letzte Kraft ein. Am Abend des zweiten Tages, als die Hauptmassen im Wesentlichen abgewickelt waren, liess Staatssekretär von Stephan, welcher zu verschiedenen Malen im Apparatensaal anwesend war, für einen Moment das Wartezeichen geben und hielt folgende Ansprache:

„Meine Herren! Die Sekunden sind kostbar an dieser Stätte. Ich will daher nur in kurzen, aber deshalb nicht minder warm empfundenen Worten dem Dank und der Anerkennung Ausdruck geben, welche Ihren ungewöhnlichen Anstrengungen in diesen schweren Tagen gebühren. Wir haben schon manchen schweren Tag gesehen, einen schwereren noch nicht. Dass Sie der ausserordentlichen Anforderungen Herr werden würden, wusste ich. Die Art aber, in der es geschehen ist, kann nur zu dem Ruhm deutschen Beamtenthums beitragen. Durch solche Pflichterfüllung ehren wir das Andenken des grossen Todten am Besten: wir folgen dem erhabenen Beispiel, das Er stets im Leben gegeben hat. Mögen solche Gesinnungen nie aussterben an dieser Stätte!"

— Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck spielten auch bei der Einjährig-Freiwilligen in Bayreuth eine Rolle. Den jungen Leuten wurden für den deutschen Aufsatz folgende Themata zur Auswahl gegeben: 1. Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt. 2. Die Bedeutung der Ströme. 3. Kaiser Wilhelm, ein leuchtendes, unvergängliches Vorbild dem deutschen Volk.

— Ein ungenannter in Mainz, wahrscheinlich ein Israelit, hat dem Bürgermeister in Mainz 300 Mark mit folgendem Brief zukommen lassen: „Veranlasst durch die Kaiserliche Botschaft an den Reichskanzler bitte ich Sie, einliegende 300 Mark an Nothleidende christlicher Konfession zu vertheilen. Möge die Botschaft, welche man getrost das Hohelied unbefangener Menschenliebe und staatsmännischer Weisheit nennen kann, dazu beitragen, den dunklen Geist der Unduldsamkeit und des gemeinen Hasses wieder zu bannen."

— Graf Herbert Bismarck soll sich mit einer Nichte des Marques of Londonderry, des Vizekönigs von Irland, verlobt haben, doch soll die Verlobung erst später bekannt gegeben werden.

— Die Heilsarmee — Salvation-Army — hat eine ihrer berühmten oder berüchtigten „Invasionen" im gottlosen Berlin versucht und ein glänzendes Fiasko erlebt. Bekanntlich wohnt der General nebst seiner Gemahlin, Mr. and Mrs. Booth, in London und ihr verrückter Anhang ist in allen Ländern der sogenannten civilisirten Welt ein so bedeutender geworden, dass zur Zeit die Stellung des Generals eine sehr einträgliche ist. Man weiss heute noch nicht, glaubt aber stark, dass hinter der ganzen frommen Bewegung weniger die Seelenrettung Hauptzweck ist, als das Streben, Geld zu machen, *to make money.*

Die ersten „Erweckten" — Revivals — treten nämlich in den Dienst der Armee und machen als Offiziere ihr bescheidenes Leben, die Hauptleute erhalten einen Bezirk, wie z. B. Hr. Hauptmann Schaaf — *nomen et omen* — Süddeutschland, und die Stabsoffiziere, wie Hr. Oberst Railton, leben in London oder sind als Eclaireurs — Aufklärer — auf Reisen. Vorläufig ist der Angriff auf Berlin in vorsichtigster Weise erfolgt, denn die Offiziere der Heilsarmee hatten bereits in der Schweiz erfahren, dass mit der Polizei nicht gut Kirschen essen ist. Vorläufig haben sie sich also ihrer skandalösen Strassenagitation enthalten, auf welche der vielcitirte Paragraph vom groben Unfug besser passt als für die Presse. Das Kolosseum, früher ein Tempel der Venus und der Terpsichore in der Kommandantenstrasse, war zum Schauplatz ihres ersten Auftretens ausersehen und wirklich fielen hunderte von Sonntagsvergnüglingen auf den plumpen Schwindel herein, bei welchem für drei Nickel „für Drucksachen" freies Eutrée geboten war.

Ist der Mensch von Natur neugierig, so lässt sich der Berliner schwer irgend eine Gelegenheit entgehen, etwas Neues „ans Ulk" zu betrachten und dreissig Pfennige opfert er eventuell für eine Volksversammlung, wo jeder mitwirken kann, „um Mumpitz", „faulen Zauber" oder „Radau" zu machen. Eine Bock-Premiere mit der Bock-Lucca, eine Stöcker'sche Volksversammlung, in der Heinrich Heine gestäupt wird, ein Fastnachtsball in Schöneberg oder eine Landpartie der Berliner humoristischen Kapellen, ein Schützenfest in Pankow oder ein Umzug aller Rauchclubs, ein Fest der Pankgrafen von 1380 oder einer Sylvesternacht —, das sind so ungefähr ebenso werthgeschätzte Anlässe wie der Vortrag der Heilsarmee am Tage des Apostels Mathias, der im Schaltjahr auf den 25., sonst auf den 24. Februar fällt. Das Berliner Publikum respektirte achtungsvoll die Gebete, den religiösen Theil der Vorstellung der Salvation-Army; bei der Predigt Railtons aber, die Schaaf Satz für Satz übersetzte, und bei dem Absingen der Lieder nach der Melodie: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad etc." brach der Skandal aus, der in Zischen, Heulen, Pfeifen, Trampeln und Grunzen das unzweifelhafte Verdikt über den religiösen Schwindel fällte, während als Antwort auf Schaafs Abschiedswort: „Leben Sie wohl, retten Sie Ihre unsterbliche Seele, ich komme wieder, möge der Herr Sie segnen", ein Widerspruch mit höllischem Spektakel erfolgte und ein vom Berliner echten Bock her bekannter „Bierbass" das Lied intonirte: „Du bist verückt mein Kind, Du musst nach Berlin — wo die Verrückten sind, da gehörst Du hin!"

— Nach dem grössten deutschen Hopfengeschäft in Nürnberg sind auch drei grosse Hopfengeschäfte in Fürth, Max Uhlmann und Söhne, Sigmund Uhlmann und Söhne und Jakob Uhlmann, in Zahlungsstockungen gerathen. Das Bankhaus Gebrüder Löwe daselbst hat seine Zahlungen eingestellt.

Schweiz.

— In der Schweiz haben die Lawinen furchtbar gehaust. Nach einem Bericht des „Vaterland" ist das Thal Binn im Wallis seit dem 15. Februar durch mächtige Schneemassen von der übrigen Welt gänzlich abgeschlossen. Freitag, den 2. März, wagten es ein halbes Dutzend beherzter Männer aus Ausserbinn, diese Zwingburg zu stürmen, um nachzusehen, wie es mit den gefährdeten Thalbewohnern stehe. Ein trauriges Bild hat sich denselben gleich bei ihrer Ankunft im Dorf Binn dargeboten. Die Bewohner kamen soeben in langer Reihe mit verstörten und verweinten Gesichtern von der Kirche, wo sie die letzten Opfer des zerstörenden Elementes

(5 an der Zahl) zuvor begraben hatten. Thalaufwärts gehend, stösst man zuerst auf den Weiler „In der Giessen"; auch hier bot sich ein trauriges Bild der Zerstörung, ein kleines und drei grössere, ganz zerstörte Häuser, dazu etwa acht Ställe, unter deren Trümmern eine ziemliche Anzahl Vieh zu Grund gegangen ist. An Menschenleben ist ein noch jüngeres Ehepaar zu beklagen; die übrige Bewohnerschaft ist gerettet. Von hier kommt man nach dem Dorf „Im Feld". Hier fürchtete man die grössten Verheerungen anzutreffen, aber wie ein Wunder ist die Katastrophe an diesem Ort vorübergegangen. Wenn auch mehrere Personen verschüttet wurden, so konnten doch alle, bis auf ein Mädchen von 24 Jahren, gerettet werden. In Uuterbäch (Oberwallis) hat sich in geringer Entfernuug von bewohnten Häusern eine Lawine losgelöst und zwei Scheunen sammt Stallungen bis auf den Grund zerstört. Am folgenden Tag fand eine zahlreiche Rettungsmannschaft auf der Unglücksstätte noch eine Ziege und ein Schaf am Leben, die sämmtliche übrige Viehhabe war zu Grund gegangen. Der schwergeprüfte Eigenthümer selbst kam nur wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davou. Auf der Passhöhe des St. Bernhard lag am 1. März 15 Fuss hoher Schuee. Zwei Lawinen zerschlugen sich an den Mauern von Hospiz und Kirche. Aus Graubünden wird gemeldet: In den Maiensässen von Mühlen haben die Lawinen fünf Ställe fortgerissen. In Samnaun hat ein Familienvater Walser in einer in der Nähe der Fraktion Plar heruntergegangeneu Lawine das Leben verloren, er hinterlässt drei Kinder. Von Tschamutt gegen St. Bride soll die ganze Halde einer Lawine gleichen; zwei Brüder Peder (unter 18 Jahren) kamen daselbst um's Leben. Zwischen Sedrun und Disentis fiel eine Anzahl kleiner Lawinen zu Thal. Zwischen Platta und Cureglia hat kürzlich eine Staublawine, welche mit ungeheurer Gewalt zu Thal fuhr, zwei Männer durch den Luftdruck in die Rheinschlucht geschleudert; bisher ist nur einer derselben aufgefunden worden. Im Aclatobel stürzten 500 bis 600 Stämme des sog. Kellenwaldes unter dem Luftdruck einer Lawiue zusammen. Wie viele Menschenleben die Lawinenstürze begraben haben, wie viele Kinder ihreu Vater erst im Frühling aus einem eisigen Grab hervorholen und in die Erde betten werden, wie viele Häuser und Ställe zerstört sind, ist jetzt uoch nicht zu ermitteln. Denn die Wohnstätten der Menschen sind jetzt zum Theil noch unzugänglich, eine kleine, abgeschlossene Welt voll Schrecken, Eleud uud Jammer.

— Das bekannte „Hotel Gütsch" bei Luzern ist vollständig abgebrannt. Das Feuer brach Nachts in dem Thurm aus, in welchem sich eine elektrische Lampe befand.

Frankreich.

— In der Kammer beantragte der radikale Abgeordnete Labrousse, den Bischöfen den Brodkorb höher zu hängen, es gebe ihrer zu viele und ein halbes Dutzend wenigstens müsse auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden. Sie lebten viel zu gut, im bischöflichen Palast in Angers z B. gebe es 24 Küchen. Alle lachten, auch Bischof Freppel, er betheuerte aber, sein Haus habe nur eine Küche und diese genüge ihm vollkommen. Uebrigens, fügte er gut gelaunt hinzu, lade er die Herren ein, sich selbst zu überzeugen und dann auch von seiner Küche zu kosten.

— Der Präsident Carnot mit Familie, sowie alle Militär- und Civilbeamte des Elysée haben sich gegen die Pocken impfen lassen.

— In der Stadt Reims, auf dem Platze vor der Kathedrale, soll der Joanne d'Arc (Jungfrau von Orleans) eine Statue errichtet werden.

— Eine Thatsache, die sich in Besseges ereignet hat, erregt peinliches Aufsehen. Die Hochofen-Aktiengesellschaft von Terenoire, La Voulte und Besseges, die früher glänzende Geschäfte machte und reiche Dividenden vertheilte, hat Anfang dieses Jahres die gerichtliche Liquidation verlangt. Als dies geschah, schuldete die Gesellschaft ihren 12,000 Arbeitern den Taglohn seit Ende Oktober. In den Kassen war genug Geld vorhanden, um wenigstens die Auszahlung dieser dringendsten Schuld zu gestatten; die Arbeiter waren vor 14 Tagen im Besitze ihres Lohnes für den November und Dezember und des Versprechens, dass der Lohn für den Januar ebenfalls werde ausgefolgt werden. Jetzt aber stellt sich heraus, dass die Lohnbeträge, die man an die Arbeiter auszahlte, ihre eigenen ersparten Nothpfennige waren, die man ihnen schmählich veruntreut hatte. Die Arbeiter besassen drei Kassen: Hülfs- und Darlehns, eine Altersversorgungs- und eine Sparkasse. Die erste und zweite wurden durch regelmässige und pflichtgemässe Lohnabzüge, die dritte durch freiwillige Beiträge genährt. Die Hülfs- und Darlehnskasse enthielt 504,000, die Altersversorgungskasse 1,680,000, die Sparkasse 382,000 Franken, die drei besassen also 2,566,000 Franken, welche die Arbeiter sich von ihrem ohnehin schmalen Lohne abgekargt hatten und welche ihren einzigen Rückhalt für Zeiten der Abeitslosigkeit, für Alter und Krankheit darstellen. Diese Gelder hat nun die Gesellschaft veruntreut, und es ist von ihnen auch nicht ein Pfennig vorhanden! Man kann sich denken, wie es auf die Arbeiter wirkte, als dies bekannt wurde. Aber die Sache hat eine allgemeine Bedeutuug. Die Praxis der Besseges-Gesellschaft wird von allen anderen grossen Gesellschaften geübt, die zahlreiche Arbeiter beschäftigen; man zwiugt diese, einen Theil ihres Lohnes in die Hände der Gesellschaft zurückzulegen, um sich einen Anspruch auf Krankenunterstützung und Altersversorgung zu erkaufen; die Einzahlungen verschwinden in den Kassen der Gesellschaft und die Arbeiter haben nicht das Recht, zu fragen, was mit ihrem Gelde geschieht. Wagt ein Arbeiter eine derartige vorlaute Frage, so wird er einfach entlassen und er verliert mit seiner Brodstelle zugleich seine Einzahlungen an die Gesellschaftskassen und alle Ansprüche an dieselbeu, ja es kann geschehen, dass er allen übrigen Gesellschaften in Frankreich als unruhiger Kopf und Wühler angegeben wird und mit seinem Arbeiterbuche überhaupt keine Beschäftigung im Lande und in seinem Gewerbe mehr findet. Die Gesellschaft kann also mit den ihr anvertrauten Geldern wirthschaften wie es ihr beliebt, sie kann sie auch unterschlagen, und die Arbeiter erfahren das an ihnen verübte Verbrechen erst, wenn sie vor der leeren Kasse stehen und ihnen nicht länger verschwiegen werden kann, dass man sie beraubt und bestohlen habe. Die Arbeiter sehen nur einen Ausweg aus diesen Missständen: ihre Kassen müssen ihrer eigenen Verwaltung unterstellt werden. Die Gesellschaften wehren sich dagegen mit Händen und Füsseu, weil sie besorgen, die Arbeiter könnten ihre Spargelder als Kriegsschatz für Lohnerhöhungs-Feldzüge benutzen. Das Beispiel von Besseges wird aber wahrscheinlich eine Massregel der Gesetzgebung veranlassen, welche den Widerstand der Gesellschaften gegen die Selbstverwaltung der Arbeiterkassen bricht.

Grossbritannien.

— Die Mehrzahl der englischen Geistlichen ist, wie ihre deutschen Amtsbrüder, gegen die Feuerbestattung. Der Bischof von Manchester macht eine Ausnahme. In einer Rede sagte er, dass die Frage, ob Beerdigung oder Verbrennung, eine Sache des Gefühls und der Volksanschauung sei; mit der christlichen Lehre habe sie seiner Meinung nach nichts zu thun.

Holland.

— In Holland lassen sich noch immer viele junge Deutsche, grösstentheils wegen Mangel an Beschäftigung und an Subsitenzmitteln, für die holländische Armee in Ostindien anwerben. Im Werbedepot in Mastricht hatten sich im vorigen Jahre 600 Freiwillige gemeldet, von denen aber mehr als die Hälfte wegen Untauglichkeit zurückgewiesen wurden.

Oesterreich-Ungarn.

— Der österreichische Kriegsminister hat sein Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht. Er ist zu krank, um im Dienst bleiben zu können. Als sein Nachfolger wird der Corpskommandant und der Chef der bosnischen Landesregierung v. Oppel genannt, der gegenwärtig in Wieu weilt und im Rufe eines tüchtigen Generals und Administrators steht.

— Bei Ujvidek in Ungarn hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Eine auf 16 Wagen untergebrachte Hochzeits-Gesellschaft wollte über die Donau setzen, das Eis erwies sich aber als zu schwach, und der ganze Zug brach ein, um spurlos in den Wellen zu verschwinden. Unter den Ertrunkenen befanden sich zwei Geistliche.

Bulgarien.

— In Sofia ist die Regimentskasse des ersten Infanterie-Regiments, enthaltend 42,000 Franken, gestohlen worden. Mau glaubt, dass es sich um einen anarchistischen Raub handelt, da der Zahlmeister und ein ihm beigegebener Sergeant dieses Regiments mit Leuten dieser Partei Verkehr gehabt haben. Beide sind verhaftet.

Russland.

— Die russische Zensur in Riga hat den Zeitungen verboten, ihre Kaiser-Wilhelm-Nekrologe mit Trauerrand zu versehen. Die Polizei hat den Trauerschmuck in mehreren Kaufläden untersagt. In St. Petersburg sind fast alle Blätter mit Trauerrand erschienen.

Nordamerika.

— Aus New-York wird von einem Schneesturm gemeldet, der am 12. März getobt und in der Umgegend New-Yorks den Verkehr vollständig unmöglich gemacht hat. Die Telegraphen- und die Eisenbahnlinieu waren fast säumtlich unterbrochen.

Laplata-Staaten.

— In Buenos Aires werden zu Ehren der aus den Missiones zurückkehrenden argentinischen Grenzkommission grosse Festlichkeiten veranstaltet.

— In Montevideo ist der berühmte Stierfechter Punteret ermordet worden.

Notizen.

S. Paulo. Wie der „Correio" meldet, soll in hiesiger Stadt, resp. in der Vorstadt Santa Cecilia ein Mutterhaus für die Katechese der Indianer und für permanente Mission im Kaiserreich errichtet werden.

An der Spitze des Unteruehmens steht der Revd. Dr. Jones Nery de Toledo Lion. Die bischöfliche Genehmigung soll bereits erfolgt sein, und sobald die des heiligen Stuhls eingeholt ist, soll mit der Ausführung begonnen werden. Die Kosten sind auf 1500 Contos veranschlagt.

— Der Präsident der Provinz ist heute Morgen in Begleitung der HH. DDrs. Cochrane, Abranches etc. nach Ypanema gereist, um das Eisenwerk zu besichtigen.

— Der neu ernannte Polizei-Chef für diese Provinz, Dr. Joaquim Cardoso de Mello Filho, wird den 15. d. hier erwartet.

— Der Ingenieur der Abtheilung für öffentliche Bauten, Luiz Bianchi Betoldi, ist auf seinen Wunsch entlassen und an seiner Stelle der Ingenieur Antonio Tertuliano Gonçalves ernannt worden.

— Unter den in den letzten Tagen erlassenen Despachos der Präsidentur finden wir folgende: Den Kolonisten Henrique Pohl, Max Stephan und João Guilherme Hoffmann in Cascalho wird die Erwerbung weiterer Kolonieloose genehmigt.

Für Reparatur des Wohnhauses des Direktors der Kolonie Cascalho werden 921$530 bewilligt.

— Der Zauberkünstler Dr. Faure Nicolay, welcher sich gegenwärtig in Rio produzirt, wird demnächst in S. Paulo auftreten. Ihn begleitet die Künstlerin Miss Rosina, welche, in hypnotischen Zustand versetzt, Erstaunliches leisten soll.

— Die Operettengesellschaft Heller vom Theater S. Anna in Rio wird nächstens hier eintreffen und eine Reihe Vorstellungen geben. Bei Garraux liegen bereits Abonnementslisten auf.

— Die Blätter melden, dass die bei den Bauten der Linien-Kaserne angestellten Arbeiter am Dienstag die Arbeit niederlegten, weil sie seit zwei Monaten keine Zahlung erhielten.

— Am Donnerstag Morgen hat im hiesigen Strafgefängniss der zu 12jährigem Arbeitshaus verurtheilte Manoel Cesario Selbstmord begangeu. Er hatte mit einer Scheere sich 4 tiefe Stiche in den Magen und einen in die Gurgel beigebracht.

— Die Zahl der Kirchen, woran in S. Paulo gerade kein Mangel ist, wird noch um eine vermehrt werden. Man will sogar einen neuen Dom bauen und der Präsident der Provinz hat jetzt eine spezielle Kommission mit der Ausführung betraut. Dieselbe besteht aus den HH.: Conselh. Antonio Prado, Marquez de Itú, Conselh. Padua Fleury, Barão de Bocaina, Barão de Pirapitinguy, Dr. Francisco Antonio de Souza Queiroz Filho, Dr. José Vicente de Azevedo, Arcediago Dr. Fr. de Paula Rodrigues, Monsgr. Coelho Guimarães, Conego Manoel Vicente da Silva, Dr. Cerqueira Cesar und Jesuino da Silva Mello.

Wenn diese Herren den Tempel auf ihre eigenen Kosten bauen würden — reich genug sind sie ja dazu — so liesse sich nichts dagegen sagen; da aber wie bei all solchen Dingen der Steuersäckel herhalten muss, würde wohl mancher Bewohner die neue Kathedrale gerne noch für längere Zeit missen. Hoffentlich wird es den Arbeitern dabei nicht gehen wie beim Kasernenbau und manchen andern öffentlichen Arbeiten.

— Am Donnerstag Morgen ist die älteste Tochter des Hrn. Dr. Joaquim Pedro Villaça gestorben.

— Die Polizei visirte die Pässe für Hrn. João Heinrich Stolley, sowie für Hrn. Jorge Seckler, welche mit Familie nach Deutschland reisen.

— Gestern Morgen ist in der Rua Florencio von dem hinabfahrenden Bond wieder ein Kind am Fusse schwer verletzt worden. Die Mutter desselben suchte das Kind noch rechtzeitig der Gefahr zu entreissen, fiel aber unglücklicherweise dabei und wurde ebenfalls am Fusse verletzt.

— Es soll hier die Bildung eines neuen typographischen Unternehmens im Werke sein, welches sich mit der Herausgabe einer Zeitung, als Organ der Liberalen in dieser Provinz, befassen wird.

— Verheirathet haben sich in S. Paulo Hr. Otto Schwassmann und Frl. Eveline Hentschel, ferner Hr. Dr. José Carlos Machado de Oliveira und Frl. Alzira Maria Schritzmeyer.

Ausserdem wurden wir von Santos aus mit der Mittheilung der Verlobung des Hrn. Gustav Baggenstoss mit Frl. Marie Friedenreich beehrt.

Möge Allen eine rosige Zukunft erblühen.

— Unser geschätzter Freund und Nachbar, der Conditor Emanuel Richter feierte gestern mit seiner werthen Gattin die silberne Hochzeit im häuslichen Kreise. Eine Anzahl Freunde und Bekannte versammelten sich auf seine Einladung Abends zu einer delikaten Bowle Punsch und es wurde manches Gläs'chen auf die Gesundheit und das fernere Glück des Silberpaares geleert. Möge demselben die Gunst zu Theil werden, nach weiteren 25 Jahren ebenso wohl und munter im Kreise von Kindern und Enkeln die goldne Hochzeit zu feiern.

Das **Familien-Concert** im Salon des Theater S. José, welches wir leider nicht besuchen konnten, ist nach allem was wir darüber vernehmen, sehr gut ausgefallen. Die klassischen Stücke sind mit Verständniss und Meisterschaft vorgetragen worden und haben das gesammte Auditorium entzückt.

Ueber die Leistungen des talentvollen Frl. Emilia Philippeaux und ihrer fleissigen Schülerinnen, sowie über die Stimmbegabung des Frl. Maragliano und die Begleitung der mitwirkenden Herren Stupakoff, Bastiaui und J. Serva, vernimmt man das schmeichelhafteste Urtheil.

Dem Concert wohnte der Präsident der Provinz und eine grosse Zahl deutscher und brasilianischer Familien bei.

Nach Europa reisten mit dem am Dienstag von Santos ausgelaufenen Hamburger Dampfer „Tijuca" folgende Personen: Ernst Ludwig mit Familie, Gustav Thiel und Frau, Frau Manteuffel und Tochter, L. La Pierre, sämmtlich von S. Paulo; ferner der K. Deutsche Konsul in Santos, F. Christ, und der Gerent der Firma Gustav Backheuser, Riehers. — Allen eine glückliche Reise.

Armer Padre! Der Padre Aranjo, jener dickbänchige, als unduldsamer Geizhals bekannte frühere Vigario der hiesigen Kirche Santa Iphigenia, hat sich in einer Reihe von Jahren die Früchte seines Schweisses (und bei seiner Körperbeschaffenheit schwitzte er gar nicht wenig) angesammelt — es sollen gegen 300 Contos gewesen sein — und wollte nun in süsser Ruhe den Rest seines Lebens bei einem Bruder in Portugal verbringen. Sein Geld schickte er vorher in Bankwechseln an seinen Bruder, und als er schliesslich selbst anlangte, war die Freude des Bruders so gross, dass dieser ein Bankett ihm zu Ehren veranstaltete. Inmitten des Festes aber — traf den guten Bruder plötzlich der Schlag, und zwar so, dass er sofort todt blieb. Aber nun, als unser Ex-Vigario von den Söhnen des Verstorbenen die von ihm an denselben gesandten Geldsummen reklamirt, leugnen die braven Neffen und sagen, sie seien ihm nichts schuldig. Welche Enttäuschung für den armen Padre!

Campinas. Der Polizeidelegat hat in diesen Tagen viele herumvagabondirende freie Neger verhaftet und eingesperrt. Die Gefängnisse sollen alle vollständig gefüllt sein.

Obgleich diese Massregel nicht zu missbilligen ist, so wäre es doch besser, die ganze Sippschaft entweder nach Afrika, oder wenigstens nach einer Militärkolonie im Innern zu schicken, wo man sie zur Arbeit zwingen würde.

— Auf der benachbarten Fazenda Páu d'Alho, dem Commendador Carlos Aranha gehörig, hat ein freier Neger seinen Kameraden aus Eifersucht erstochen.

— Seit Ostersonntag ist in Campinas eine 80jährige Frau, Gertrudes Maria, verschwunden und keine Spur von ihr zu finden.

In Campinas sind **falsche 10$**- und **200$-Noten** aufgetaucht. Die 10$-Noten unterscheiden sich von den echten dadurch, dass auf jenen der Bart des Kaisers etwas weisser aussieht wie auf den richtigen.

Die falschen 200$-Noten siud 5. Estampa, die grüne Farbe der Rückseite ist viel dicker aufgetragen als bei den echten, die rothe Nummer ist sehr schwach und verwischt sich leicht in der Nässe; die Noten sind unterzeichnet mit Antonio Teixeira da Silva.

Emanzipation. Am 28. d. M. wird die Befreiung des Munizips Itatiba von der Sklaverei festlich begangen.

Auch das Munizip Guarehy (Termo de Tatuhy) hat keine Sklaven mehr.

Für die **Sapucahy-Bahn** sind, nach einer Mittheilung der „Gazeta de Oliveira" bereits 3000 Contos gezeichnet worden und sollen die Arbeiten in Bälde in Angriff genommen werden.

Malerei. Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf ein schönes Werk deutscher Kunst aufmerksam zu machen.

Unser talentvoller Landsmann, Herr Reichardt hier, war von der Companhia Paulista das Vias Ferreaes e Fluviaes beauftragt, ein Deckengemälde für den grossen Sitzungssaal im neuen Prachtbau der Gesellschaft am Largo de S. Bento anzufertigen.

Dies Gemälde ist vollendet und befindet sich bereits an seinem Platze. Das Motiv des Bildes ist die Provinz S. Paulo mit ihrer reichen Natur und ihrer Entwickelung in Landwirthschaft, Industrie u. s. w.

In der Mitte des Bildes ruht eine schöne weibliche Gestalt voll natürlichen Adels, eine allegorische Darstellung der Provinz. Ihr Fuss ruht auf Köcher und Pfeilen, neben ihr liegt ihr Bogen; diese Embleme eines früheren Zustandes sind abgelegt und ersetzt durch solche des Friedens, des natürlichen Reichthums und Fortschritts.

Glücklicherweise ist diese Metamorphose noch nicht auf die Tracht der Dame ausgedehnt, und so ist es uns vergönnt, dieselbe in ihrer malerischen Tracht, Federkrone und Federschurz, zu bewundern. Sie ist umgeben von Repräsentanten der Fauna, der Landwirthschaft, der Eisenbahnen und der Flussschiffahrt, sowie Genien der Kunst und Wissenschaft.

Das Ganze, in Form eines Achtecks, bildet eine höchst gelungene Komposition, deren einzelne Nebenpartien sich an die Hauptfigur leicht und anmuthig zu einer sinnvollen Einheit zusammenschliessen. Wenn wir an dem Bilde etwas auszusetzen finden, so ist es der Umstand, dass vielleicht die Hauptfigur mit Rücksicht auf den natürlichen Reichthum des Landes etwas zu zierlich veranlagt ist. Wir hätten sie lieber etwas üppiger gehabt; doch ist dies ein sehr disputabler Punkt.

Möge niemand, der sich für Malerei interessirt, versäumen, das Bild in Augenschein zu nehmen!

Bestohlen. In Amparo wurde der Italiener Paulino Tamberlini von seinem Landsmann um 1:200$000 bestohlen.

Dasselbe passirte auch dem Italiener Severo di Palma in Campinas, doch dreht es sich hier nur um 500$000 und eine Uhr.

Piracicaba. Das dortige Engenho Central ist an den Barão de Rezende verkauft worden.

Botucatú. Die HH. Nicoláu Chiffoni & Co. haben sich an die dortige Munizipalkammer um Bewilligung eines Privilegs zur Einführung elektrischer Strassenbeleuchtung in jener Stadt gewandt.

— In Botucatú hat sich soeben Hr. Alferes Manoel Gomes de Faria mit D. Maria Scarpelli verheirathet. Der neugebackene Ehemann ist gerade — 100 Jahre alt.

Eine **Fusion** der **Bahngesellschaften Paulista** und **Rio Claro** soll im Werke sein.

In der am 7. d. M. stattgehabten Generalversammlung der Companhia Rio Claro wurde die Direktion autorisirt, mit der Regierung einen Kontrakt zur Verlängerung der Bahnlinien nach Jaboticabal abzuschliessen.

Die **Companhia Paulista** hatte in den Monaten Januar und Februar d. J. folgendes Resultat:

Einnahmen: im Januar . . .		243:994$830
„ Februar . . .		221:116$450
		465:111$280
Ausgaben: im Januar . . .		87:155$270
„ Februar . . .		87:120$850
		174:276$120

was einen Ueberschuss von 290:835$160 ergiebt.

„A Immigração" zu Rio bringt in ihrer Märzausgabe ein Schreiben des Herrn Zosimo Barroso in der Schweiz, welches sich auf einen Artikel der „Germania" vom 9. November v. J. bezieht.

In diesem Artikel hatten wir einen Aufsatz des Herrn Zosimo Barroso in der „Immigração" kritisirt. Aus der Erwiderung dieses Herrn heben wir nur folgenden Satz hervor:

„Jedenfalls wünschen wir nicht, dass Brasilien von den Sozialisten (oder wie sie sonst heissen

mögen) von der Sorte der Lingg, Spies, Engel, Fischer u. s. w., welche man kürzlich in Chicago hinrichtete trotz der Bitten und Drohungen der „*Kathedersozialisten, Sozialdemokraten*" (und Gott weiss was sonst?) der Alten Welt."

Der Verfasser hält anscheinend die Ausdrücke Sozialisten, Sozialdemokraten und Kathedersozialisten für eine ganz besonders gefährliche Abart der übrigen, denn sie sollen ja durch Bitten und Drohungen gegen die Execution zu Chicago interveniert haben!

Was sollen wir dem hinzufügen? Jener eine Satz mit seiner Begriffsverwirrung rechtfertigt das schlimmste Urtheil, das wir fällen könnten.

Commentario Theorico e Critico ao Codigo Criminal Brazileiro (Theoretischer und Kritischer Kommentar zum Brasilianischen Kriminalgesetzbuche) von Herrn Tobias Barretto de Menezes.

Von diesem Werke des ausgezeichneten Verfassers erschien das zweite Heft des ersten Bandes.

Wir nehmen Bezug auf unsere frühere Empfehlung und danken dem geehrten Herrn Verfasser für die freundliche Zustellung.

Unserer geschätzten Kollegin, der „**Rio-Post**", müssen wir leider schon wieder eine kleine Berichtigung angedeihen lassen. Sie sagt, der Fazendeiro habe es in seiner Hand, seinen Arbeiter in lebenslänglicher Schuldknechtschaft zu halten, wenn er nur bewirke, dass er bei ihm in Schuld gerathe. Diese Aeusserung ist eine irrthümliche.

„Dias da Silva Junior, Perfil biographico" ist der Titel einer Schrift des Hrn. Leopoldo Guimarães, die kürzlich in Rio erschienen ist. Bei dem Interesse, welches Leben und Wirken des Hrn. Silva Junior für weite Kreise hat, erscheint es uns angemessen, aus dem genannten Werkchen einiges mitzutheilen:

Manoel Francisco Dias da Silva wurde am 28. Januar 1840 in Nictheroy geboren und anfänglich zum Kaufmann ausgebildet, gab jedoch später diesen Beruf auf, um sich als Lehrer und Journalist zu beschäftigen. Im Jahre 1876 hatte er das Unglück zu erblinden, ohne aber deshalb in seiner Thätigkeit zu erlahmen. Dieser Mann, ausgezeichnet durch Charakter und Intelligenz, hat für den Unterricht seiner Nation Ausserordentliches geleistet. Besonders anzuerkennen sind seine Verdienste für die Landwirtschaft vermöge der von ihm geleiteten Zeitschrift „Jornal do Agricultor", welche in weitesten Kreisen die höchste Anerkennung geniesst. Leider war die Erblindung nicht der einzige harte Schicksalsschlag, der ihn traf. So hatte er im Jahre 1885 das Unglück, durch eine Feuersbrunst sein gesammtes Vermögen, insbesondere sein ganzes Etablissement, die Früchte eines angestrengten, nützlichen Lebens, zu verlieren. Doch auch dieser Schlag konnte ihn nicht beugen. Ohne Klage, ohne Zagen begann er von Neuem die harte Aufgabe, sich und den Seinigen eine unabhängige, ehrenhafte Existenz zu sichern, und nach wie vor sehen wir ihn an der Spitze seines Journals für das Wohl seines Vaterlandes in angestrengter Thätigkeit.

Gern spenden wir diese Worte der Anerkennung dem standhaften Charakter, dem edlen Streben und der bedeutenden Intelligenz.

Ferdinand Schmidt. Der in weiten Kreisen bekannte frühere Herausgeber der „Allg. D. Ztg." in Rio, Consul honorario von Oesterreich-Ungarn, Kaufmann, Dichter und Schriftsteller Ferdinand Schmidt ist in seiner Heimath Bern, wohin er vor zwei Jahren zurückkehrte, gestorben.

Ferdinand Schmidt ist im Jahre 1843 nach Brasilien ausgewandert, um sich hier dem Handel zu widmen. Von Rio begab er sich nach Santos, wo er als Chef eines bedeutenden Importgeschäfts einiges Vermögen erwarb. 1847 unternahm er eine Reise um die Welt, kehrte zurück, ging aber einige Jahre nach seiner Rückkehr wieder fort und durchreiste ganz Europa, worauf er seinen Wohnsitz in Rio nahm. Er machte später noch verschiedene andere Reisen, nach Nordamerika, dem Laplata etc., erwarb Vermögen und verlor es wieder, so dass er in seinen letzten Jahren — er ist 60 Jahre alt geworden — sogar vom Mangel bedrängt wurde. Das bedeutendste seiner Gedichte (als Dichter führte er den Namen Draumor) ist das „Requiem", welches von ihm in's Französische und von Frl. Carolina v. Koseritz in's Portugiesische übersetzt worden ist. Seine dichterischen Produkte sind wenig bekannt.

Rio de Janeiro. Nach einer Mittheilung des „Jorn. do Comm." enthält das Abolitionsprojekt, mit dessen Ausarbeitung der Conselheiro Antonio Prado beauftragt ist, folgende drei Hauptpunkte:

1) Alle Sklaven in ganz Brazilien sind frei: 2) Dieselben sind verpflichtet, bei ihren jetzigen Herren noch bis zum 25. Dezbr. d. J. gegen Lohn zu arbeiten; 3) Sie bleiben ferner in ihrem respektiven Munizipium lokalisirt auf die Dauer von zwei Jahren.

Das Ausführungsreglement dieses Gesetzes wird die nöthigen energischen Massregeln enthalten, damit die Freigelassenen zur Erfüllung ihrer Verpflichtung gezwungen werden können.

— Dem Kaiser Friedrich von Deutschland ist das Grosskreuz des Ordens D. Pedro I. verliehen worden. Der Kronprinz Wilhelm erhielt den Orden vom Cruzeiro.

— Der Barão de Saboia ist zum Ehrenpräsidenten des Kongresses der französischen Chirurgen ernannt worden.

— Die Eigenthümer oder Pächter der Theater in Rio sollen von der Regierung aufgefordert werden, anstatt der Gasbeleuchtung elektrisches Licht anzuschaffen, sowie verschiedene andere Sicherheitseinrichtungen zu treffen.

— Der Präsident der Provinz Rio, Hr. Dr. Rocha Leão, hat mit dem Hause Angelo Fiorita die Einführung von 3000 Familien, von den portugiesischen Inseln und Spanien, für die Landwirthschaft der Provinz Rio kontraktirt.

— Zum Direktor der Pulverfabrik Estrella ist der Tenente-Coronel Antonio de Senna Madureira, bekannt aus dem letzten Konflikt zwischen dem Militär und Regierung, ernannt worden.

— Der Barão de Penedo, brasilianischer Minister in London, hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten.

— Die Kaiserliche medizinische Akademie hat das Zellensystem im Zuchthause als unverträglich mit dem Leben und der Gesundheit der Verurtheilten erklärt.

— Der Kriegsminister hat mit den Generalen eine Konferenz abgehalten, in welcher die Bildung einer neuen Infanterie-Brigade und einer neuen Artillerie-Brigade beschlossen wurde.

— Am 2. d. zwischen 1—2 Uhr Namittags ging der in Geschäften sich hier aufhaltende Munizipalrichter Dr. Sesostris Sylvio Moraes Sarmento durch die Rua d'Alfandega und da das Trottoir zwischen Rua Ourives und Quitanda etwas schlüpfrig war, that der genannte Herr einen Fehltritt und stürzte, und zwar so unglücklich, dass er von einem scharf anfahrenden mit Kaffee beladenen Wagen erfasst wurde, dessen Räder dem Unglücklichen den Kopf zermalmten.

Der einen schauerlichen Anblick bietende Leichnam des armen Mannes wurde nach dem Necroterio gebracht, und am nächsten Tage auf Kosten eines hiesigen Verwandten unter zahlreichem Geleite zur Erde bestattet.

— Am Sonnabend ist vom Bond der Companhia Carris Urbanos an der Ecke der Rua Regente der Portugiese Ferreira de Mattos überfahren und sofort getödtet worden. Arme und Beine waren dem Unglücklichen zerbrochen und der Körper ganz zerquetscht. Der Kutscher versuchte zu fliehen, wurde aber eingeholt und verbaftet.

Wann werden endlich die Bondsgesellschaften angehalten werden, für allen angerichteten Schaden aufzukommen?

— Nach telegraphischen Nachrichten haben Ihre Kaiserlichen Majestäten und die Königin Victoria in Florenz der Aufstellung des grossen Gemäldes des brasilianischen Künstlers Pedro Americo — „Independencia do Brazil" — beigewohnt.

Minas. Aus der Cadeia zu Manhuassú sind 6 schwere Verbrecher entwichen, welche Gefängnisstrafe von 2 bis zu 20 Jahren zu verbüssen hatten.

— In der Stadt Lavras starb D. Escholastica Ribeiro im Alter von 120 Jahren. Sie hinterlässt viele Enkel, Urenkel und Ururenkel, sowie noch einen 3jährigen Sohn einer Ururenkelin.

Neueste Nachrichten

Rom, 10. April. Es werden Transportschiffe nach Massauah gesandt, um vorläufig die Hälfte der italienischen Truppen aus dem Sudan zurückzuholen.

Berlin, 10. April. Man versichert, dass im kommenden Juni die Verheirathung der Prinzessin Victoria (älteste Tochter des Kronprinzen) mit dem Prinzen Alexander von Batteuberg stattfinden werde. Fürst Bismarck werde aber trotzdem die Leitung der Staatsgeschäfte ferner behalten.

Die Konservativen sind sehr gegen diese Verheirathung.

Ferner verlautet in politischen Kreisen, dass auch Russland jener Verheirathung nicht ungünstig gestimmt sei und dass der Zar, nachdem sie vollzogen, den Prinzen Alexander als Kandidat für den bulgarischen Thron unterstützen werde.

— Die Ueberschwemmungen im Grossherzogthum Posen haben unermesslichen Schaden angerichtet. Circa 250 Ortschaften sind verwüstet worden und gegen 150,000 Personen sind obdachlos.

— 10. April. Die Kaiserin Victoria ist nach Posen gereist, um den durch die letzten grossen Ueberschwemmungen Geschädigten Hülfe zu bringen.

— Kaiser Friedrich hat auch den politischen Verbrechern in Elsass-Lothringen Amnestie gewährt.

— 11. April. Man versichert, die Beziehungen des Kaisers zum Fürsten Bismarck sollen etwas gespannt sein. Besonders die Kaiserin soll dem Fürsten nicht sehr gewogen sein.

Berlin, 11. April. Dr. Mackenzie ist vom Kaiser mit dem Rothen Adlerorden ausgezeichnet worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." drückt Besorgnisse aus wegen einer bevorstehenden politischen Krisis.

— 11. April. Russland ist gegen die Verheirathung des Battenbergers mit der Prinzessin Victoria.

— Die Kaiserin Victoria ist in Posen eingetroffen und mit grossem Jubel und Sympathiebeweisen von der Bevölkerung empfangen worden.

Tanger, 11. April. Da die Unterhandlungen zwischen der Regierung von Marokko und derjenigen der Verein. Staaten zu keinem Einverständniss geführt haben, so wollen die beiden Nationen die Sache einem Schiedsgericht unterbreiten.

Dublin, 10. April. Die agrarischen Verhältnisse bilden noch immer die brennende Tagesfrage; erst gestern haben wieder ernste Ruhestörungen an verschiedenen Punkten stattgefunden.

Paris, 10. April. Man meldet, dass der Papst in ein Uebereinkommen mit Chile gewilligt und die in jener Republik bestehenden Gesetze zur Regelung der Civilehe, des Civilstands-Registers und der Säkularisation der Friedhöfe anerkannt habe.

London, 11. April. Egypten sucht bei einigen englischen Bankhäusern eine Anleihe von 10 Millionen Pfd. Sterling aufzunehmen.

— 12. April. Man meldet, dass die brasilianische Anleihe dreimal überzeichnet worden sei mit einer Prämie von $^3/_4$.

Lissabon, 13. April. D. Luiz I., König von Portugal, ist wieder schwer erkrankt.

Florenz, 12. April. Die Königin von England wird sich nach Berlin zu ihrer Tochter, der Kaiserin von Deutschland, begeben.

Buenos Aires, 10. April. Die Attentäter gegen das Leben des Generals Sarmiento sind begnadigt und aus der Haft entlassen worden.

— Nach Europa wird eine Spezialkommission abgesandt, welche die Auswanderung nach Argentinien zu organisiren und zu fördern berufen ist.

— 11. April. In dem benachbarten Moran ist die Reblaus aufgetaucht.

— Der Präsident der Republik hat die Errichtung eines Genie-Bataillons bei der Armee angeordnet.

Montevideo, 10. April. „La Razon" meldet, General Maximo Santos habe eine Militärverschwörung angezettelt gehabt, die Regierung sei aber rechtzeitig dahinter gekommen und habe den Plan vereitelt.

New-York, 10. April. In einer hier stattgehabten Volksversammlung entstand ein harter Konflikt mit der Polizei. Das Militär intervenirte und trieb die Versammelten mit dem Bajonnett auseinander.

Das Budget des Papstes. Der „Brüsseler Courier" giebt einige bemerkenswerthe Aufschlüsse über das Budget des Papstes. Darnach betragen die dem Papste jährlich obliegenden Lasten 7 Millionen Frcs. Diese Ausgaben deckt im wesentlichen der Peterspfennig; derselbe ist ursprünglich eine englische Idee, aber 1861 nach der ersten Zerstückelung des päpstlichen Staates, dem man von 20 Provinzen nur 5 beliess, wurde der Peterspfennig von Belgien zu neuem Leben erweckt; die Genter Diözese hatte zuerst es angeregt; die anderen Länder folgten. Bis zum Jahre 1870 brachte der Peterspfennig durchschnittlich 7,117,000 Frcs. jährlich dem Papste ein; seitdem ist derselbe die einzige Einnahme des Papstes und hat in keinem Jahre unter 6 Millionen Frcs. ergeben. Bei dem jetzigen Papstjubiläum haben die Bischöfe für den Peterspfennig insgesammt als ausserordentliche Spende 32,500,000 Frcs. dem Papste überreicht; ausserdem hat die Messe des Papstes 3 Millionen Frcs. eingebracht. Somit ist der päpstliche Schatz jetzt besser gefüllt. Für die Bedürfnisse der Missionen dient dem Papste das 1822 in Lyon gestiftete „Werk zur Verbreitung des Glaubens"; es hat bis heute 220 Millionen Frcs. eingebracht, die für Missionszwecke verwendet worden sind. Im Jahre 1887 sind für dieses Werk 6,648,000 Frcs. eingegangen, wobei mit Bedauern hervorgehoben wird, dass Deutschland nur 409,000 Frcs. und Oesterreich gar nur 80,000 Frcs. beigesteuert haben. Die Gegenstände der vatikanischen Ausstellung, welche einen Werth von 90 bis 100 Millionen Frcs. haben, sind nicht verkäuflich; einen Theil derselben, der von künstlerischem Werthe ist, wird zu einem bleibenden Museum, das Uebrige für die armen Kirchen verwendet und den Missionen zugetheilt.

Eine **recht lustige Kronprinzen-Anekdote** wird aus Pommern erzählt: Von dem Bahnhof irgend eines Städchens wurde die Weiterfahrt zu Wagen unternommen. Im ersten sass ein hoher Offizier, im zweiten der Kronprinz. „Hurrah! hoch!" schrie die Landbevölkerung, als sie des ersten Wagens ansichtig wurde, in welchem sie den Kronprinzen vermuthete; beim Vorüberfahren des zweiten Wagens äusserte man dagegen nicht einen Laut. „Lieber X.", meinte der Kronprinz vor der Rückfahrt scherzend, „jetzt werde ich vorausfahren, sonst schöpfen Sie mir das ganze Fett weg!" Und so geschah es. Inzwischen waren aber die Bauern über ihren Irrthum aufgeklärt worden. Dieser Belehrung entsprechend, liessen sie nunmehr den ersten Wagen vorüber und gaben dann ihrer herzlichen Freude beim Erscheinen des zweiten lautesten Ausdruck. Ob das der Kronprinz nicht vorausgesehen hatte? Beim Aussteigen bemerkte er schmunzelnd zu seinem unfreiwilligen Vertreter: „Sie müssen mir doch gewaltig ähnlich sehen, lieber X."

Ein wanderndes Eisfeld. Aus Archangel melden die „Arch. Gub. Wed." folgendes: „Auf einer Landzunge, die in die Bucht von Kandalak hinausragt und sich etwa 5 Arschin über den Meeresspiegel erhebt, liegt 30 Faden von dem Gischt der Uferbrandung entfernt das Fischerdorf Kascbkaranzy im Kreise Kola, in dessen Nachbarschaft die Dörfer Kusomen und Olentzy sich befinden. Am 5. Januar, um die vierte Morgenstunde, bei leichtem Nordwestwinde, wurden die Fischer von Kaschkaranzy durch ein sonderbares dumpfes Geräusch erschreckt, welches plötzlich in lautes Krachen überging, als würden viele Geschütze abgefeuert. Die Bauern sprangen aus ihren Hütten und standen vor einem grossartigen Bilde. Von der nordwestlichen Seite her begann das Eis der See gegen das Land vorzudringen; in mächtigen Schollen übereinander sich aufthürmend, schob sich die Eismasse unaufhaltsam gegen das Dorf vor. Das in Form einer Uferböschung entgegentretende Hinderniss konnte die wandernden Schollen, die der ungeheuere Druck der nachdrängenden Eisfelder vorwärts zwang, nicht aufhalten. Als das Dorf erreicht war, schoben die Eismassen die Häuser von der Stelle und vernichteten alles, was ihnen in den Weg trat, es zugleich unter den eigenen Trümmern begrabend. Die Bauern konnten nur ihr Vieh retten und verloren fast ihr ganzes Hab und Gut. Um 8 Uhr Morgens kam das Eis zum Stehen. In einer Ausdehnung von 400 Faden war das Ufer mit einem etwa 30 Faden breiten Eiswall bedeckt, der sich 5, stellenweise sogar 8 Faden hoch erhob. Zwischen den aufgethürmten Schollen sah man hier und da die Reste der zermalmten Hütten und anderen Baulichkeiten. Es wurden im Ganzen 20 Häuser mit den Viehhöfen und 27 Speicher zertrümmert, ferner 11 Badestuben und 6 Getreideschennen, sowie viele Fischereigeräthe und Hausrath. Ein grösseres Seeschiff und 42 Fischerkarbassen wurden ebenfalls vom Eise vernichtet. Menschen kamen bei der Katastrophe nicht um.

Stein und Goethe. Folgende wenig bekannte Anekdote erzählt der „Bär": Der Minister, Reichs-Freiherr von Stein machte mit Goethe bei Pyrmont einen Spaziergang. Der Himmel überzog sich mit Wolken, so dass ein Regen zu befürchten war. Stein forderte Goethe, der in seiner Neigung für Mineralogie hin und wieder Steine aufhob, auf, sich zu beeilen, damit sie nicht vom Regen überrascht würden. Goethe, der bei seinen Studien die schon fallenden grossen Regentropfen nicht beachtete, richtete sich zwar nach den Schritten Steins, konnte aber nicht umhin, noch diesen und jenen Stein aufzunehmen, um sich in Erörterungen einzulassen, worauf Stein etwas ungehalten sagte: „Bleiben Sie mir jetzt mit Ihren Steinen vom Halse — Sie sehen ja, dass, bevor wir Pyrmont erreichen, wir ganz durchnässt werden; lassen Sie daher die Steine am Wege liegen und sagen Sie mir, was für ein „Stein" ich bin?" „Excellenz," entgegnete Goethe, „Sie sind ein Kalkstein; denn wenn darauf ein Tropfen Wasser fällt, so braust er auf."

Vom Märchen. In den „Braunen Hirsch" zu Görlitz, wo seit einigen Tagen das berühmte Gemälde Gräfs „Märchen" ausgestellt ist, kommen zwei biedere Bäuerlein, entrichten ihr Eintrittsgeld, setzen sich auf die bereit stehenden Stühle und harren stumm und unbeweglich wohl eine Stunde der Dinge, die nach ihrer Meinung kommen sollen. Als sie endlich gefragt wurden, weshalb sie so lange dasässen, antworteten sie: „Wir warten, bis die Sache losgeht." — „Was denn losgeht?" — „Nun, das Märchen." — „Aber das ist ja das Märchen, vor dem sie sitzen." — „Ach was, das ist doch bloss der Vorhang." — „Nein, nein, das ist eben das Bild, welches hier zu sehen ist." — „Was, und für ein so einziges lumpiges Bild nehmen Sie einem 50 Pfennig ab?" — „O nein," schloss der Besitzer die Unterhaltung, „hier ist die Mark, die Sie beide bezahlt haben, solcher Besuch ist mehr werth als das Eintrittsgeld."

Die Verbreitung der Reblaus in Ungarn. Am 7. Februar fand in Budapest unter Vorsitz des Staatssekretärs Matlekovics eine Sitzung der Landesphylloxera-Kommission statt. Aus den zur Verlesung gelangten Berichten geht hervor, dass mit Schluss des vorigen Jahres das infizirte Gebiet in Ungarn 76,102 Hektaren umfasst hat, davon 31,979 Hektaren vernichtete Weingärten. In Oesterreich wurde die Reblaus auf 2097, in Frankreich auf 576,186 Hektaren konstatirt. In allen der Untersuchung zugänglichen Ländern Europas, ferner in Südafrika, Algier und Kalifornien wurde die Phylloxera konstatirt, blos Griechenland ist bisher frei geblieben.

Der „dappere" Westfälinger. Ein heiterer Vorfall ereignete sich jüngsthin vor dem Schöffengericht in Hattingen. Als Zeuge soll ein Mann auftreten, der sich in recht aufgeheitertem Zustande befindet. Er beantwortete infolge dessen die ihm vorgelegten Fragen in einer Weise, die vom Vorsitzenden als der Würde der Verhandlung nicht angemessen gebührend getadelt wird. Das imponirt dem heiter gestimmten Zeugen indessen gar nicht, er wirft sich in die Brust und ruft, laut dem „W. Merk.", dem Präsidenten in Verwendung reichskanzlerischer Worte zu: „Wir Westfälinger fürchten Gott und sonst niemanden!" Ein allgemeines Gelächter erfolgte, und eine Bestrafung des Zeugen unterblieb.

Frage und Antwort. Er: „Genirt dich denn das gar nicht, Haare von andern Frauenzimmern auf deinem Kopfe zu tragen?" — Sie: „Und ist es dir denn gar nicht unangenehm, Wolle von andern Schafen auf deinem Körper zu haben?"

Post in S. Paulo.

Gewöhnliche Briefe vom 1.—10. April.

Cartas nacionaes: C. Gustav Bötger, Carlos E. Minger (?B—), Guilherme Barlard, João Schmidt, Maria de Schondermark & Ferraz, Maria Topin (2), Rosenthal, Rosa Planet, Roberto Schmidt, Samuel.

Cartas estrangeiras: Alex Suse & C., Anton Smilgat, A. Heydenreich, Claus Ekolad, Christian Lestrup, Ernst Ludwig, Edmund Lany, Gustavo Plambeck, Hugo Tess, Ida Ramponi (2), J. Pavie, Johan Chrisostomus Brogli, Lorenzo Petelinkar, Leon Masset (2), Michel Réhais, Eduardo Frentin, Phil. Schloss & Fils.

Cartas de porte: Chefe da Estação Sorocabana, Fritz Abraham, Frederico Krüger, H Hallon, Izabel von Atzigen, Julius Nielsen.

Wechselcours am 13. April.
(Loudon & Brazilian Bank in S. Paulo.)

London	(Bank) 90 Tg.	24 1/8 d.
Paris	do.	396 rs.
Hamburg	do.	492 rs.

Unterhaltungsblatt. Wir sind leider heute abermals gezwungen, uns wegen Ausfalls des Unterhaltungsblattes zu entschuldigen. Seit mehreren Wochen liegt der betr. Ballen in Santos und doch haben wir ihn nicht erhalten können. Wir werden nach Eintreffen desselben die Nr. sofort nachliefern.

Ein gutes Dienstmädchen wird gesucht für sofort. *Rua Formosa N. 17.*

Schützengesellschaft TELL.

Sonnabend den **21. April,** Abends 8 Uhr, im Deposito Normal

ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) Verlesung des vorhergehenden Protokolls.
2) Bericht des Präsidenten.
3) Neuwahl des Vorstandes.
4) Berathung etwaiger Anträge seitens der Mitglieder.

Der Vorstand.

Deutscher Männergesangverein

LYRA.

Sonnabend den **21. April 1888**

Concert und Ball.

Anfang 8½ Uhr.

I. A.:
H. Hafenreffer, I. Schriftführer.

Verein „Zum Guten Abend".

Sonntag den 15. d. M., 10½ Uhr Vormittags, *Rua do Principe N. 38*

ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder.
Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.

I. A.:
Carl Herbst, I. Schriftführer.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete zeigt hiermit an, dass ihr Sohn *Gustav Bührer* nicht mehr im Geschäft ist und somit jede Verantwortung für Schulden, die er macht, aufhört.

S. Paulo, 12. April 1888.

Carolina Bührer.

Tüchtige Feilenhauer

finden dauernde Beschäftigung in der Feilenhauerei von **Emilio Rettig,**
Rua do Bom Retiro N. 22.

Todesanzeige und Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mittheilung, dass unser lieber Bruder **Louis Hornhardt** heute Morgen nach 14tägiger schwerer Krankheit gestorben ist.

Gleichzeitig sagen wir Allen, die uns ihr Beileid durch das Geleit zur letzten Ruhestätte erwiesen, unsern innigsten Dank.

Campinas, den 9. April 1888.

Th. Hornhardt, Emil Hornhardt, Heinr. Westmann und Frau.

Chacara zu verkaufen.

In **Villa Marianna** ist eine Chacara, enthaltend ein aus Ziegelsteinen neu erbautes Wohnhaus, Hühnerhof, Weinpflanzung von 2000 Stöcken, Capimfeld etc. zu verkaufen. Das Grundstück hat fliessendes Wasser und ist ganz von Gräben eingeschlossen.

Näheres bei Hrn. *Pedro Hammes*, Restaurant, Villa Marianna.

PALETOTS

WATERPROOFS

und Kinderkleidchen

aus Filz, Cazemir u. schwarz. Diagonal

à 3$000, 4$000 und **5$000.**

Travessa do Grande Hotel N. 2

LA SAISON

Henrique Bamberg.

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden diene zur gefälligen Notiznahme, dass ich meine Wohnung und Geschäft von der Rua Aurora resp. S. Iphigenia, nach **Rua do Bom Retiro N. 22** verlegt habe, und bitte, mir auch ferner Ihr geschätztes Vertrauen zu schenken und mich mit Aufträgen zu beehren.

Emilio Rettig, Feilenhauer.

Ein feiner schwarzer **Tuch-Gehrock,** vollkommen neu, für mittlere bis übermittlere Figur passend, ist billig zu verkaufen. Näheres Rua S. José 63.

Ein ordentliches Mädchen für Küche wird verlangt. *Rua José Bonifacio N. 47.*

Ein Mädchen zum Kochen und leichter Hausarbeit wird für sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentlicher Bursche von 14—16 Jahren, für alle häusliche Arbeiten, findet Stelle. *Rua da Imperatriz 26.*

Gesucht wird ein **Gärtner** und eine gute **Köchin.**

Rua do Seminario N. 29.

GUILHERME AUERBACH & Co.

Hut-Fabrik.

Während des Neubaues unseres Hauses **Rua Direita N. 39** haben wir unser Comptoir und En-Gros-Lager, sowie den Detail-Verkauf nach unserem Hause

RUA JOSÉ BONIFACIO N. 18

verlegt.

São Paulo, den 1. April 1888.

Guilh. Auerbach & Co.

Zwei **tüchtige Klempnergehülfen** und ein **Lehrjunge** werden aufgenommen bei Antonio Columbus, Rua Raphael Tobias 33.

Der Advokat

Dr. VICTOR M. DA SILVA AYROSA

offerirt der verehrlichen deutschen Kolonie seine Dienste in Civil-, Handels- und Kriminalsachen, übernimmt Einkassirung auf freundschaftlichem wie gerichtlichem Wege, vertheidigt vor der Jury an beliebigen Orten der Provinz, besorgt alle Geschäfte gegenüber den Behörden und speziell für Immigranten, überhaupt alle in seine Praxis gehörigen Aufträge.

Escriptorio: *Rua S. Bento N. 42.*
Wohnung: *Ladeira do Dr. Falcão N. 8 A.*

São Paulo.

GESUCHT **für Santos:** ein Mädchen für Waschen und Plätten, pr. sofort. Näheres in der Expedition d. Bl.

Deutsches Gasthaus in Rio Claro

„Zum Goldenen Stern"

in der Nähe des Bahnhofes gelegen

empfiehlt sich allen geehrten Landsleuten. Für gute Kost, gute Getränke, bequemes Nachtquartier und überhaupt reelle Bedienung wird in jeder Beziehung bestens Sorge getragen.

Germano Stock.

Augenarzt.

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA

ordinirt täglich von 1—3 Uhr

55 — Rua da Imperatriz — 55

und wohnt:

Rua Aurora 76

Telephon 42.

Gesucht: Ein deutsches Dienstmädchen oder eine Haushälterin für alle Arbeiten im Hausstand, ausgenommen Wäsche, vom Capitão *Carolino Bolivar Sucupira*, Tabellião in Jundiahy.

In einer Familie wird ein anständiges Mädchen gesucht, welches gut nähen und plätten kann. Näheres *Rua Crispiniano N. 3.*

Deutsches Gasthaus

„Am Alten Garten"

14 — Rua General Camara — 14

SANTOS

empfiehlt sich allen geehrten Landsleuten durch gute Kost und reelle Bedienung.

Francisco Milasich,
Rua General Camara 14.

An einem

guten Familientisch

können noch einige Herren theilnehmen.

Rua Episcopal 27.

Luftveränderung.

Ein hübsches Haus am Fusse des Engl. Sanatoriums ist mit oder ohne Mobilien zu vermiethen. Näheres im Sanatorium, oder brieflich unter Adresse Sr. A. E. Jones, Caixa 18, S. Paulo.

Ein ganz neuer

Bierkessel,

500 Liter haltend, mit Messinghahn, ist billig zu verkaufen bei **João Arbenz,** Alameda Barão de Piracicaba, S. Paulo.

Deutscher Arzt.

Dr. ADOLPH LUTZ

hat sein Consultorium nach *Rua S. Bento 42* verlegt. Sprechstunden von 11—1 Uhr.

Wohnung: *Rua do Gazometro 37.*

Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Gusseiserne Kochherde (fogões)

neuesten Systems, von 20$000—150$000.

Grosses Sortiment von **Bratpfannen** und **Kochgeschirr** von weissem Agath.

Fogões für Gas. — Fogareiras etc.

RUA DO ROZARIO Nr. 7.

Von *G. Scherer*, **Die schönsten deutschen Volkslieder**

Illustrirte Pracht-Ausgabe, ist ein Exemplar zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

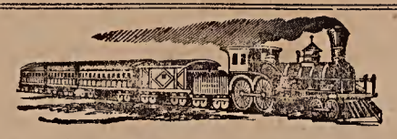
Gesucht: ein Diener und ein Zimmermädchen oder Frau für das Englische Sanatorium, in der Nähe des neuen Spitals. Eventuell könnte auch ein kinderloses Ehepaar eintreten. Näheres in der Expedition d. Bl., oder brieflich unter Adresse

Sr. A. E. Jones, Caixa 18, S. Paulo.

Für eine einem Deutschen gehörige Kaffee-Fazenda bei Morro Grande werden für sofort oder für den Monat Mai

3 oder 4 Kolonistenfamilien

gesucht; ebenso auch einige ledige Arbeiter. Die Bedingungen sind in der Expedition d. Bl. einzusehen.



C. Carris de ferro S. Paulo a Santo Amaro

Morgen, Sonntag

Grosses

Concert in Villa Marianna.

Die Züge fahren wie folgt: Nach Santo Amaro von der Liberdade: 6.40, 9, 11, 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Uhr;

von Santo Amaro: 8, 10.20, 12.20, 2.20, 3.20, 4.20, 5.20, 6.20 und 7.20.

Nach S. Amaro, von der Liberdade: 6.40, 11, 1, 4 und 5 Uhr;

von Santo Amaro: 8, 12.20, 2.20, 5.20 u. 6.20.

Die Züge nach Villa Marianna und Schlachthaus wie gewöhnlich.

Billets nach Santo Amaro 1$500, nach Villa Marianna 200 Rs.

A. Kuhlmann,
Superintendent.

HOTEL STRASSBURG

RIO DE JANEIRO

Travessa do Paço N. 5 — Sobrado.

Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtetes Hotel.

Pferdebahnen nach allen Richtungen.

Irgendwelche Auskunft wird Jedermann ertheilt.

Deutsche Zeitungen.

Achtungsvollst

A. Bromberg.

Einige Zimmer, schön und hell, sind zu vermiethen. *Rua Episcopal N. 27.*

3 bis 4 gute Zimmerleute

finden dauernde Arbeit bei **J. Willhöft,** Alameda dos Andrades N. 30.

Dr. Gustav Greiner

Homöopath.

Spezialitäten: *Chronische Krankheiten, Fieber.*

Ladeira 25 de Março N. 4.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

DESTERRO

Kapitän Dreyer

geht am 17. April über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

ROSARIO

Kapitän Schütterow

geht in aussergewöhnlicher Fahrt am 15. April über **Bahia** nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

MONTEVIDEO

Kapitän Strosahl

geht am 24. April über Rio, Bahia, *Pernambuco* und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Kaffee. Santos, den 12. April.

Markt matt. Heutige Verkäufe 4000 Sack. Basis 4$900.

Zufuhr am 12.	1,716	Sack.
„ vom 1.—11.	22,968	„
Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag	2,057	„
Verkäufe seit dem 1. d.	17,000	„
Vorrath 1. und 2. Hand	174,000	„

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
Finance, von New-York, d. 14.
Bourgogne, von Genua, d. 17.
Rio Paraná, von Rio, d. 18.
Ville de Montevideo, von Havre, d. 18.
Montevideo, von Hamburg, d. 18.
Neva, vom Laplata, d. 21.

Abgehende Dampfer:
Fiuance, nach New-York, d. 16.
Catania, nach New-York, d. 17.
Desterro, nach Hamburg, d. 17.
John & Albert, nach Triest, d. 18.
Rio Paraná, am 18. April, Mittags, nach: Paranaguá, Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
Bourgogne, nach Genua, d. 20.
Neva, nach Southampton, d. 22.
Ville de Montevideo, nach Havre, d. 23.
Montevideo, nach Hamburg, d. 24.

In RIO erwartete Dampfer:
La France, von Marseille, d. 14.
John Elder, von Liverpool, d. 14.
La Plata, von Southampton, d. 18.

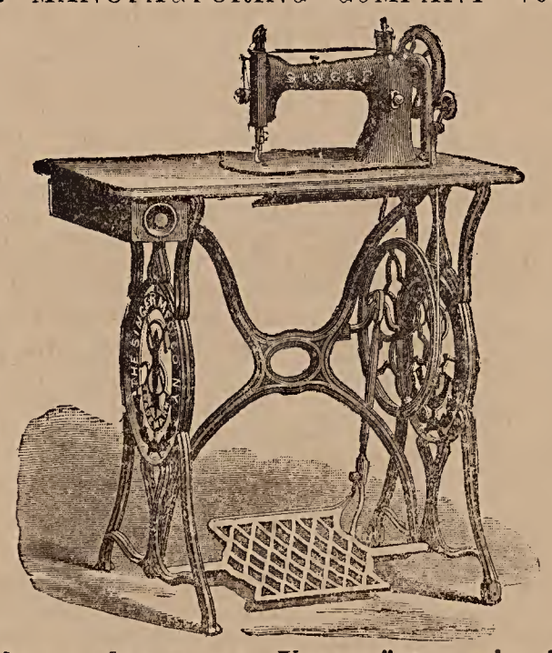
In RIO abgehende Dampfer:
Kepler, nach Liverpool, d. 16.
Britannia, nach Liverpool, d. 18.
Finance, nach New-York, d. 19.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine

LANÇADEIRA OSCILLANTE

der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York

ist die Königin aller Nähmaschinen



sie hat nicht ihres gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

Macht 2000 Stiche in der Minute.

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.

Ferner haben wir vorräthig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen,** Maschinenstücke etc. etc.

Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der

RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.

General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53** — RIO DE JANEIRO.

Druck und Verlag von G. Trebitz